

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische



Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg  
(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)  
Herausgeber Ludwig Baltz.)  
mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Bezugspreis in der Stadt für Adholar monatl. 10 M., durch Boten bezogen monatl. 11 M., bei Postweg monatl. 11.50 M. frei Haus. Erscheint wochentl. nachmittags. Einzelnummer 50 Pf. Postfachpost Leipzig 16 654. Geschäftsstelle Köhlerstr. 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der Kreisb. Mittl. Zeitraum 50 St. und Die laufende Monatsausgabe wird vom Statistiker als nicht Anzeigen bei deren Aufgabe mit M. 7.50 in Zahlung genommen. Hefengebühr 75 Pf. Porto bei Fern-Anzeigen täglich 11 Uhr vorm. Fernspr. 100. Belegnummer in Bereich

Dr. 31.

Montag den 6. Februar 1922.

162. Jahrgang.

## Noch keine Entspannung der Streiklage.

Not-Verkehr von Merseburg nach Halle, Thüringen und Mähle. — Generalstreik in Berlin.

### Die Reichsgewerkschaft stellt Bedingungen!

#### Gefeierte Verhandlungen.

Berlin, 6. Februar. Die Vermittlungsaktion des Deutschen Beamtenbundes im Streit der Eisenbahner, die während des Sonnabends unternommen worden ist, hatte nicht das erhoffte Ergebnis. Der Allionsauschuss hatte Bedingungen gestellt, die unmöglich erfüllt werden konnten, da diesen zum Teil nicht mehr wirtschaftlich, sondern politischer Charakter hatte. Die Reichsgewerkschaft hat weiterhin erklärt, daß sie die Zustimmung der Arbeiter aus der Privatindustrie habe, daß man dort in den Kampf der Eisenbahner auch mit der Tat eingreifen werde, da in der Frage des Arbeitszeitgesetzes Beamte und Arbeiter die gleichen Ziele und Aufgaben hätten.

Die Reichsgewerkschaft steht auf dem Standpunkte, daß die Grundbedingung einer Einigung die Erklärung der Regierung ist, daß Maßregelungen von Streikführern oder Streikenden durch die Regierung nicht vorgenommen werden. Die Reichsgewerkschaft verlangt ferner die bindende Erklärung der Regierung darüber, daß nach dem Streik Verhandlungen über die Neuorganisation der Schächter für die anderen Beamtenkategorien aufgenommen werden.

Besonders interessant ist das Verlangen des Allionsauschusses in der Frage des Arbeitszeitgesetzes. Es hat hier den Wunsch, als ob durch die Eisenbahner von einer politischen Partei der Versuch gemacht wird, dem Arbeitszeitgesetz eine von den bisherigen Entwürfen gänzlich verschiedene Fassung zu geben. Der Allionsauschuss verlangt nämlich am Sonntag, daß die Reichsregierung das Arbeitszeitgesetz zunächst für die Privatarbeiter und dann erst für die Staatsbediensteten und Beamten fertig stellen soll. Zudem soll offenbar der Eindruck erweckt werden, daß im gegenseitigen Augenblicke die Gefahr besteht, daß die Regierung der Privatindustrie das Arbeitszeitgesetz in der Form auszugeben beabsichtigt, wie es für die Eisenbahner jetzt geplant sei. Die Streikleitung gibt an, deshalb im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterkraft zu handeln, wenn sie zur Bedingung für den Streikabbruch mache, daß der Reichsverkehrsminister sämtliche den Direktoren zugewandten Verfügungen über die Arbeitszeitregelung zurückzieht und den Status quo ante eintreten lasse.

Wie ferner bekannt, sollen durch Vermittlung der Reichswehrministerialdemokraten und der Unabhängigen am Montag, heute, früh Verhandlungen zwischen der Regierung und der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter beginnen.

### Ein Aufruf der Reichsgewerkschaft.

Durchführung des Streiks „bis zum Siege“.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter wendet sich in einer längeren Rundschreibung gegen den Aufruf des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Gewerkschaftsrings und des Fabrikbundes. Sie fordert die Zurücknahme des Aufrufs und macht bekannt, daß sie „den begangenen Kampf bis zum Siege des bescheiden genug geforderten guten Rechts mit steigender Energie durchzuführen werde“.

### Frühe Beginn der Besoldungsverhandlungen.

Die Reichsgewerkschaft wird hinzugezogen.

Am Montag vormittag finden in der Reichskanzlei Verhandlungen der vier Spitzenverbände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Beamtenbundes, des Gewerkschaftsrings und des Deutschen Gewerkschafts-

bundes — mit der Regierung unter Leitung des Reichs-Lanzlers statt. In dieser Beratung soll die Besoldung der Beamten eingehend erörtert werden. Die Beratungen sind, wie ausdrücklich bemerkt wird, eine Fortsetzung der durch den Streik der Eisenbahner unterbrochenen Verhandlungen. In diesen Verhandlungen soll die Reichsgewerkschaft als Untergliederung des Deutschen Beamtenbundes durch Mitglieder ihres Vorstandes vertreten sein. Die Beratungen sollen beschleunigt werden, da man beabsichtigt, noch am Montag mit dem Reichsfinanzministerium zu verhandeln, damit dem Reichstag am Dienstag die Gesetzesvorlage über die gesamte Beamtenbesoldung bereits vorgelegt werden kann. Voraussetzung ist natürlich, daß es gelingt, den Reichstag zusammenzubringen, da zahlreiche Abgeordnete von Berlin abwesend sind.

### Die Streiklage unverändert.

Der Notbetrieb bessert sich.

Die Streiklage ist im allgemeinen unverändert; sie hat eher eine weitere Verschärfung als eine Schwächung erfahren. Die Streikenden hoffen offenbar auf Sympathiestreiks aus anderen Lagern. Es ist jedoch gelungen, den Notverkehr sowohl auf der Eisenbahn wie durch Autoverbindungen bedeutend zu heben. Von Leipzig und Halle aus sind Berlin und die anderen Großstädte Nord- und Westdeutschlands zu erreichen.

Auch für den

Bezirk Halle ist ein Notfahrplan

aufgestellt worden, den wir im letzten Teil unserer Zeitung veröffentlichten. Die Lage im Direktionsbezirk Halle hat sich infolgedessen verbessert, daß neben den Lokomotivführern auch die Werkführer, Maschinen-, Magazin- und Weichensteller sich dem Streik angeschlossen haben. Die verlassenen Stellwerke in Gorbetha, Merseburg, Wittenberg, Wittenberg und Jüterbog sind ausreichend durch Ingenieure im Bereich der Eisenbahndirektion Halle besetzt. Auch höhere Beamte sind auf den Lokomotiven und auf den Bahnhöfen im Dienst tätig. Aus Süddeutschland werden über 100 Lokomotivführer erwartet.

### Sympathieanhäufung für die Streikenden durch den Beamtenbund in Halle.

Halle, 6. Februar. Das hiesige Ortskartell des Deutschen Beamtenbundes hatte zu Sonntag eine Versammlung einberufen, die so stark besucht war, daß eine Parallelversammlung abgehalten werden mußte. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in welcher die versammelten Beamten und Lehrer den streikenden Eisenbahnbeamten ihre volle Sympathie ausdrücken und sich verpflichten, sie moralisch und durch Geldmittel zu unterstützen.

Halle, 5. Februar. Die streikenden Eisenbahnbeamten hielten heute Sonntag eine Versammlung ab, die von annähernd 2000 Personen besucht war. Nach dem Bericht über die Lage des Streiks wurde beschlossen, so lange im Streik anzuharren, bis die Regierung bestimmte Zusicherungen der eventuellen Verhandlungen gibt.

### Die Lage im Reich.

Frühliche Verkehrsfrage in Berlin.

Berlin, 6. Februar. Die Verkehrsfrage war am gestrigen Sonntag ebenfalls sehr lebhaft wie am Vortage. An einen Notverkehr, wie ihn der Reichsverkehrsminister optimistisch schon am Sonnabend ankündigte, ist noch immer nicht zu denken. Nur ein paar Wagen nach Brandenburg und dem Rhein bis Frankfurt a. M. über ruht Stadt- und Vorortverkehr. Die Späher der Eisenbahn sind geschloffen. Es wird nicht ein noch ausgedehnt, von geringen Ausnahmen abgesehen, die aber für den großen Verkehr gar nicht ins Gewicht fallen. Unter dem Druck dieser Notlage haben die Speditoren einen Antreiber für eilige Waren nach Magdeburg, Leipzig, Hannover, Hamburg usw. eingerichtet. Die Lager-

### Die Entleerung der Erfüllung.

Der Eisenbahnstreik, eine bolschewistisch-kommunistische Woge, ist im Begriff, durch seinen mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussetzenden Ausgang: Bewilligung der finanziellen und politischen Forderungen der Streikenden, die Grundlage zu gerätchen, auf der das heutige Kolonialrußland ruht. Alle Jäten, Beschützen und Sperren der Grenzen auf dem Weisheitsfußboden wird nicht nützen. Die Saat, die sie haben säen und pflanzen helfen, nachdem sie in die Höhe zu schiefen begann, trägt tausendfältige Frucht. Die Arbeiter, die Masse, von deren Furcht die Wilhelmstrasse so und so besetzt ist, seit der glorreiche 9. November um Frieden, Freiheit und Brot verriet, hält die Faust an der Gurgel des Staates, bereit und willens, ihn selbst und rücksichtslos zu zerstören. Warum, weil diese Straße das ständige Verhängnis der Moskauer Diktatur ist, deren Herrscher, das Geld mit vollen Händen ausstreuende Filiale trug ihrer, alle Ordnung unterwerfenden Tätigkeit von der dortigen Regierung mit schrankenloser Duldung, in wohlwollendster Mäßigkeit und Förderung erteilt wurde.

Mit der Zustimmung der Eisenbahnerforderungen, gleichviel ob sie uns jährlich mit 30, 40 oder 60 Milliarden mehr belasten, wird die Politik der Erfüllung gegenüber der Entente eine hohe Seitenblase, die bei tiefstem Aufschlag zerplatzt. Keine neue Tarifherabsetzung hat sie ausgeliefert, denn eine ungeheure neue Teuerungswelle würde deren unmittelbare und sicherste Folge sein, neue Lohnforderungen hervorzuheben und die Durchführung unersetzlichen Zusammenbruchs derart beizubringen, daß noch vor Ablauf des Jahres der Bankrott des Reiches, der Staaten, der Gemeinden und der gesamten Wirtschaft zur Tatsache werden muß. Jede Möglichkeit, den — noch so sehr erträglichen — Anprüheln der Feindstaaten gerade zu werden (was nur wesentlich erhöhte Arbeitstätigkeit bei knappen Löhnen ermöglichen würde) schwindet auf diese Weise endgültig. Da aber die Entente, und Frankreich voran, auf ihre „Wiedergutmachungsansprüche“ nicht verzichten wird, und Frankreich in dem Verhalten der Gewerkschaften eine schließliche Grundlage der Entfallungsmöglichkeit konstatieren und wohl auch England und Amerika zu dieser Auffassung bringen könnte, so muß mit der Unabwendbarkeit gerechnet werden, daß die Entente selbst diese Ereignisse als indirekte Kontinuitätsverletzung des Reiches ansieht und unter Sequenz der weitgehenden militärischen Besetzung stellen wird. Französische, polnische, tschechische etc. Kontingente stehen dazu bereit. Not und Eisenbahn, finanzielle Bergwerks-Vertriebe usw. erhalten französische oder englische militärische Leitung, das Personal und die Arbeiter werden, wenn sie nicht verweigern wollen, zu denjenigen Löhnen arbeiten müssen, die ihnen die Entente gewährt vorzuziehen. Der Rest des industriell-gewerblichen Reichslebens wird zugleich damit der mehr oder weniger reinen Konsumtion und das Ziel des französischen Ziffers, die völlige Verechtung, Vereinerung und Verflüchtigung des deutschen Volkes wäre damit erreicht.

Man darf annehmen, daß diese Zusammenhänge und Folgen den mehrheitspolitisch und unabhängigen Führern durchaus gegenwärtig sind, und daß aus dieser Einsicht ihre Bemühungen, die Streikenden zur Vernunft zu bringen, entspringen. Aber sie vergehen wieder einmal, wie sie selbst als unzulässige Forderungen die kommunistischen Spitzer auf die Reihe gebracht und so überdovt gehetzt und beschützt haben, daß die durch Hüten der letzten Konsequenzen aus der sozialistischen Propaganda eine Massenbewegung erzeugt haben, die allen Vorhatsungen bejammert Vernunft spottet.

Der die Gasse und den Hübel zum Herrn des Volksschicksals macht, mordet dieses Volk. Die Schergen der Entente in einer Mitte holen zur Vollenbung dieses Schicksals aus. Aus der Haut der Arbeiter aber werden letzten Endes die Klappen geschlossen werden, mit denen man uns in das Joch der reiß- und endlosen Erfüllung spannt.

Es lebe das Zentrum und die Sozialdemokratie mit ihren gesprungenen Anhängern!

Der Speditoren-Häuser sind überfüllt, daß neue Güter nicht angenommen werden. Schon heute bildet für die Sachleute die weitere Entwicklung des Güterverkehrs eine schwere Sorge. Jedenfalls werden viele Tage vergehen, ehe nach der Wiederaufnahme des Verkehrs der Gütertransport wieder sein normales Aussehen hat.



Gaspreise.

Das städtische Gaswerk gibt bekannt, daß infolge der durch den Eisenbahnstreik entstandenen Unsicherheit in der Zuführung von Kohlen Gaspreisen einseitig erhöht werden müssen.

Der neue Brotpreis.

Im heutigen Anzeigenteil geben die Bäckermeister des Kreises Mitteilung über den neuen Brotpreis bekannt.

Die Steuererlässe.

Durch die Abänderung des Einkommensteuergesetzes sind die Steuererlässe erheblich erniedrigt. Bundrecht wird die Steuer für 1921 nur bis zum 1. Januar 1922 also nur für drei Vierteljahre erhöht.

Table with 4 columns: Steuerbares Einkommen, bisher, künftig, % des. Rows show various income brackets from 24,000 to 1,000,000.

Die Versorgungsgebühren für die Ruhegehaltsempfänger.

Am antwortlichen Seite wird mitgeteilt, daß im Interesse der Ruhegehaltsempfänger eine Ueberprüfung über die Versorgungsgebühren, die diesen ab 1. April 1922 zufließen, gedruckt und sämtlichen Ruhegehaltsempfängern zufrankiert als vorpostpflichtige Dienstgabe zugesandt wird.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft.

In der Versammlung am Mittwoch, den 1. Februar, im 'Gedächtnis' wurde über die Lage des Kindes weiter verhandelt; die Beschlüsse, die herrschende und egoistische Lage, sodann wurde auf die Schädlichkeit der Güge für die Gesellschaft eingegangen.

Kriegsgräberfürsorge.

In dem letzten erschienenen Hefte des zweiten Jahrganges der Zeitschrift 'Kriegsgräberfürsorge' gibt der Verfasser eine zusammenfassende Darstellung über den gegenwärtigen Stand der Fürsorge für die Kriegsgräber im Ausland und legt Nachdrücklich auf seine Tätigkeit im Jahre 1921. Er führte seinen Schriftwechsel in 12 Sprachen und trug so den Gedanken der Kriegsgräberfürsorge bis in die Heim- und entlegenen Winkel.

Zahlenausprache im Fernsprechverkehr.

Die Oberpostdirektion schreibt: Die seit dem 15. Jan. im Betriebe des hiesigen Fernsprechnetzes mit zunächst nur den drei Zahlennummern eins, zwei und drei eingeführte neue Ausprache soll auf drei weitere Zahlennummern ausgedehnt werden.

Verlorengangene Postpakete.

Nach einer Verfügung des Reichspostministeriums soll bei verlorengangenen gewöhnlichen Paketen das Fehlen der Pakete nur noch auf Antrag des Absenders oder des Empfängers eingeleitet werden.

Letzte Depeschen

Die Betriebslage im Bezirk Halle.

Halle, 6. Februar. Die hiesige Eisenbahndirektion teilt mit: Die allgemeine Betriebslage hat sich erheblich gebessert, wenn auch die Streiklage an einzelnen Stellen sich doch etwas verschlechtert hat.

Streikbeschluß der Berliner Hochbahner.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtber.). Die Funktionäre der Hoch- und Untergrundbahn haben beschlossen, den Streik heute mittag einzustellen.

Verprechungen in Berlin.

Berlin, 6. Febr. (Eig. Drahtber.). Heute vormittag sind die gewerkschaftlichen Epigenorganisations in der Reichshauptstadt in neuen Verprechungen zusammengetreten.

Die Wasserverorgung Berlins.

Berlin, 6. Febr. Der Polizeipräsident setzte die Technische Nothilfe für die Wasserwerke ein. Bei einigen Wasserwerken wird je infolgedessen ausreichen können, weil zu ihrem Betrieb elektrischer Strom nicht ist.

Der Allg. Eisenbahnerverband fordert zur Arbeit an.

Berlin, 6. Febr. Der Allgemeine Eisenbahnerverband erklärt die von Funktionären der Reichsgewerkschaft verbreitete Nachricht, daß der Verband nunmehr ebenfalls den Streik erklärt habe, für völlig unrichtig.

Der Landbündler verfallen.

Halle, 6. Febr. Des Streikes wegen muß der auf den 9. d. M. nach Halle einberufene Landbündler mit allen seinen Beratungen auf unbestimmte Zeit verfallen werden.

Der heutige Dollarkurs.

Berlin, 6. Februar. (Eigener Drahtbericht). Der Dollarkurs heute mittag 12 1/2 202 5/8.

dem Verlust seines Paketes, wenn nicht etwa der Empfänger von der Wohnung weiß und sich danach bei ihm erkundigt. Das Verfahren verurteilt also eine große Unsicherheit des Paketverkehrs und reizt direkt zur Unterschlagung von Paketen.

Stadtheater Halle.

Vorstellung 'Andrieu'.

Gestern Abend erlang zum ersten Male in dieser Spielzeit Lindine. Mit dieser Oper hat sie sich Vorzug auf das schon sonst fremde Gebiet der romantischen Oper bezogen.

melodischer Schönheit und Innigkeit des Ausdrucks in keiner Weise nach.

Die geistige Ausföhrung selbst viel Schöner, freilich blieben die ganze Reihe Mängel unberührt. Die beste Leistung des Abends bot Heinrich Zehrer als Albin. Er verfügt nicht nur über einen guten Wortsinn, wohlhabenden Tenor, sondern zeigte auch eine gute Darstellungsart.

Aus Kreis und Nachbarorten

Vor einem Streik im mitteldeutschen Braunkohlegebiet.

Halle, 6. Februar. Der vor einigen Tagen in Halle gehaltenen Schiedsspruch im Witteneuflischen Braunkohlenbergbau werden die Arbeiterorganisationen nicht anerkennen.

Die Folgen des Eisenbahnstreikes für die Industrie.

Halle, 6. Februar. Die Kohlenzufuhr wird für die deutsche Industrie immer bedrohlicher. Die Wagenverteilung hat fast vollständig angehalten.

Nach Provinz und Reich

Das Berliner Kaiserpalais als Baustand.

Berlin, 4. Febr. Das am Pariser Platz 3 gelegene Gebäude des 'Kaiserpalais' soll ein amerikanisches Bauunternehmen des 'Blücher-Palais' sein.

Ein unterirdischer Fluß bei Süde.

Süde, 4. Febr. Durch zahlreiche Bohrungen im Gubener Gebiet ist neuerdings nachgewiesen worden, daß tief unter der Erde ein Fluß mit zahlreichen Nebenläufen mit dem Meere in Verbindung steht.

Verantwortliche Redaktion: Volkart, und prov. Zelt Dr. J. J. J. - Sport: M. J. J. - Anzeigen: O. J. J. - Druck und Verlag: J. J. J. - Verlagsanstalt: J. J. J. in Weimar.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.



Die Illusion der Gewinnbeteiligung.

'Sozialisierung', Ueberführung der Produktionsmittel in Gemeineigentum ist das Schlagwort, das seit dem November 1918 in allen Arbeiterkreisen spurt und das in allen Parteiverhandlungen und der S. P. D. nach links abwärts bis in die D aller sozialistischen Kreise ist. Eisenbahn, Post und staatliche Bergwerke haben jedoch alle erhabenen Hoffnungen und Verheißungen schon gestraft und über Kommissions- und ähnliche Beratungen ist die Sache noch nicht hinausgekommen. Auch an den verantwortlichen Regierungskreisen schweigt man sich über diese heisse Frage aus. In der Erkenntnis, daß die Sozialisierung zum mindesten ein für unsere heutige Wirtschaft zu gefährliches Experiment ist, daß man es praktisch in Angriff nehmen könnte. Aber, sagen darf man das natürlich nicht; das verbietet das Parteiprogramm.

Zur Veranschaulichung erregter Gemüter hat man dann die Frage untersucht, ob man nicht unter Erhaltung der privatrechtlichen Verhältnisse die Arbeiter unmittelbar an dem Unternehmen interessieren könne und ist dabei auf die Schaffung der sog. Klein-Aktien verfallen. Durch sie wäre dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, sich wie jeder andere Aktionär an dem Gewinn (auch dem Verlust) des Unternehmens zu beteiligen. Diese Art der Gewinnbeteiligung hat viel Befürworter für sich sowohl für das Unternehmen selbst wie für die Arbeiter. Aber die praktische Durchführung wird daran scheitern, daß die Zahl der Arbeiter im Verhältnis zum Gewinn viel zu groß und der Anteil des einzelnen daher zu klein ist. So hat bei einer Untersuchung über die Gewinnverhältnisse von 63 deutschen Gesellschaften der verschiedenen Industriezweige der Wirtschaft von der A. G. O. festgestellt, daß eine reelle Verteilung der ganzen Dividendensumme an die Arbeiter pro Kopf und Jahr eine Einkommenserhöhung von 270 Mark, pro Kopf und Arbeitsstunden also nur 11 Pf. bedeutet.

Eine solche geringe Summe kann für den Jahreshaushalt eines Arbeiters bei einem heutigen Jahresarbeitslohn keine Rolle spielen und ist für ein verständiges Urteil über diese wie auch jede ähnliche Art von Gewinnbeteiligung.

Politische Rumorschau

Abgesprochen: von und nach Berlin.

Berlin, 4. Februar. Halbamtlich wird gemeldet: Die nächste Zeit richtet die Vorkommnisse zur Beförderung von Besprechungen Außenminister auf den Strecken Berlin-Danenburg, Berlin-Darmstadt, Berlin-Bremen, Berlin-Stettin und Berlin-Dresden ein.

Flüge Berlin-Danburg: Ab 3. Februar jeden zweiten Tag. Ab Berlin, Flugplatz Staaken 9 Uhr, an Danenburg 11 Uhr; Rückflüge: ab Danenburg an anderen Tagen zur gleichen Zeit.

Flüge Berlin-Darmstadt: Ab 3. Februar jeden zweiten Tag. Ab Berlin Flugplatz Staaken 9 Uhr, an Darmstadt 12.45 Uhr; Rückflüge: ab Darmstadt an anderen Tagen zur gleichen Zeit.

Flüge Berlin-Bremen: Ab 4. Februar jeden zweiten Tag. Ab Berlin Flugplatz Staaken 10 Uhr, an Bremen 1 Uhr; Rückflüge: ab Bremen an anderen Tagen; ab Bremen 11 Uhr, an Berlin 2 Uhr.

Flüge Berlin-Stettin: Ab 4. Februar jeden zweiten Tag. Ab Berlin Flugplatz Staaken 10 Uhr, an Stettin 11 Uhr; Rückflüge: ab Stettin 1 Uhr, an Berlin 2 Uhr.

Flüge Berlin-Dresden: Ab 4. Februar täglich. Ab Berlin Flugplatz Johannisthal 12.30 Uhr, an Dresden 2 Uhr; Rückflüge: täglich zur gleichen Zeit.

Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)

19) In dem Durcheinander des Aufbruchs hatte Mirer Perry eine Gelegenheit gefunden, noch einmal mit Judica zu sprechen. Er gab sich aus seine besondere Mühe, ihre Absicht zu werden, sondern klopfte nur seinem Diener anerkennend auf die Schulter und lächelte kühllich, als der Diener in seiner gebrochenen Weise sagte: „Hannibal nur zwei Arme haben — sonst Pferd auch auffassen.“

Der Kerl sah wirklich danach aus, als ob das seine Wahrheit wäre.

Elebentes Kapitel.

Am folgenden Tage sah Judica zwischen zwölf und ein Uhr in ihrer Wohnung mit einer Handarbeit beschäftigt. Sie hatte in den Birtus geschickt, um sich nach dem Befinden ihres Pferdes zu erkundigen; die Suite sollte einige Tage Ruhe haben, um die leichte Verletzung zu überwinden, und natürlich gab das auch für Judica Ferien, denn Morrell hätte sein zweites Damenstülpchen im Stall.

Es war der Rittmeister recht, denn sie fühlte sich doch ein wenig angegriffen.

Salome redete sogar von einem längeren Urlaub.

„Du solltest dich nach einem anderen Birtus umtun, Mädchen“, sagte sie. „Du hebst jetzt auf der Höhe Deiner Jugend und Schönheit, in ein paar Jahren ist das schon alles ganz anders. Außerdem ist dieser Morrell ein Ekel. Welcher verabschiedete Direktor schämt denn seine Senjation aus den Knospen seiner Dina. Dafür sind andere Leute da, das schmeichelt und so weiter.“

Sie war wütend, die treue Alte, und Judica wurde immer schmerzlicher.

Jugend und Schönheit gelten nicht mehr in unserem Beruf“, sagte sie — auch die Welt findet immer weniger Anerkennung. Selbstmord am Abend und sinnlose Panikommen mit Füttertaube: das ist das Fehlen des herrlichen Birtus. Ich bin müde.“

Da kam Besuch.

Weitere Flugverbindungen sind geplant.

Wir hungern und frieren.

In der Reichstagskammer vom 30. Januar hat Herr Scheidemann die letzte Lage des deutschen Volkes mit folgenden Worten geäußert: „Wir sind ein Volk von Weibern geworden, wir hungern und frieren.“ Damit hat Herr Scheidemann nicht so unredlich: Infolge der Revolution und der Wirtschaft der letzten Jahre ist ein großer Teil des deutschen Volkes allerdings so weit gekommen, daß man ohne Uebersetzung von ihm sagen kann, er hungert und friert. Nur hätte Herr Scheidemann nicht behaupten sollen: „Wir hungern und frieren.“ Er und so mancher andere Sozialistenführer hat sich bei der Not des deutschen Volkes ins warme Bett gesetzt. Herr Scheidemann in seiner Überbegriffenheit in Kassel, bei mit Weibern aus dem Reich, die sich nicht ausgeteilt ist, wird gewiß wieder an Hunger und Kälte zu leiden haben. Die Phrase macht sich in seinem Munde daher sehr sonderbar.

Zur Papstwahl.

Das französische Interesse an der Wahl.

Mit der Geschäftigkeit, die den französischen Kardinalen feilschen, wird in der Wahl eine Neuerung des neuen Vorkämpfers der Republik beim Kaiser, Jonnart, verbreitet, der im Namen seiner Regierung erklärt, Frankreich lasse seinen Kardinalen die größte Freiheit und Unabhängigkeit; man möge bedenken, daß unter den heutigen Umständen einer friedenslosen Zeit ein Papst, der über die Vorgänge in Europa und in der Welt unterrichtet sei, wohl am besten den Wünschen der Stunde entspräche.

Hierzu bemerkt der „Corr. d'Evre“, die Haltung des Herrn Jonnart sei durchaus verständlich. Selbst in der Voraussetzung, daß er den französischen Kardinalen eine Möglichkeit vorgezeichnet hätte, ist es nicht über, ob sie diese einhalten würden. Zunächst kommt da der Kardinal Maurin, Erzbischof von Lyon, in Betracht, der als der ungeschickteste geleite und neuerdings den Widerstand gegen die Annahme der Kardinalen geführt habe, obwohl ihm nicht unbekannt, daß der verlorene Papst einer Verfassungspolitik nicht abgeneigt war. Sodann handelte es sich um den Kardinal Arien, Erzbischof von Bordeaux, dessen Auffassung sich der seines Kollegen Maurin näherte. Auch der Kardinal Bilot, der Gelehrteste unter den Theologen, ist in politischer Hinsicht als einer der Unbegreiflichen anzusehen. Höchstens könnte im Sinne des Herrn Jonnart die Kardinalen Du Bois und Rucis (Nantes) in Betracht kommen. Allein ersterer, der Erzbischof von Paris, habe eben seine liberale Begonnenheit, wenn gleich nach seiner Ernennung die Regierenden am Quai d'Orsay sich nicht unzufrieden zeigten, da dem Päpsten eine Neise nach Palästina zugute gebracht werden konnte, die als Gegenstück zu demjenigen gedacht war und sich erwies, die vorher der englische Kardinal Bourne und dessen kaisersüchtiger Kollege Hüft in Paris unternommen hatten, letzterer sogar an Bord eines Kriegsschiffes, das seine Regierung ihm zur Verfügung gestellt hatte. Allein einmal auf den Wunsch zurück gelangt, habe Kardinal Dubois vollends seine Schamhaftigkeit verloren, besetzt, daß selbst der Kardinal bei der Wahl nicht unbedeutend darüber äußerte. Nun habe indes Kardinal Dubois seinen so großen Einfluß, daß er auf eine größere Anzahl der Wählerträger wirken könnte. So begreife man recht gut, daß Herr Jonnart auf die volle Freiheit und Unabhängigkeit der französischen Kardinalen halte, da angelehnt der Lage in Europa es nicht gleichgültig sein könne, ob den Stuhl Petri ein Mann besetzt, der rein religiöse Ziele verfolgt, oder ein solcher, der die Welt im Auge faßt.

Als Pius X. gestorben war, konnte man, so schreibt das literarische Blatt, dem Bischof eines geistlichen Kreises

sehen; als Leo XIII. in die Geisteswelt einzog, ließ sich ebenfalls feststellen, daß seine Weltung mancher Eigenschaften aus Mangel an Erfahrung hatte. Daselbst ist sich aber: kann von dem Kardinal Benedikt XV. sagen, der mitten in dem Wachen aufbau war das dadringende werden ist. Bei dem Wunsch, daß sein Nachfolger Europa übersehen werde, hat Jonnart hauptsächlich die besondere Lage der Kirche in Frankreich vor Augen, die im Begriff war, ihre geistliche Verfassung ungeachtet des Widerstandes einer großen Zahl Bischöfe zu erhalten, und die sich gegenwärtig einen Schritt zurück gebürdigt steht, sei es infolge des Todes Benedikt XV., sei es wegen des Eintritts der Regierung durch Bonaire, weil sich die Kardinalen geneigt machen will und sich besetzt, wenn er willig in der Vereidigung des neuen Reichskardinals zeigen dürfte.“

Die fremde Soldateska am Niederrhein.

Wilde Ausschreitungen und Mauthörste belästigen u. a. französische Soldaten am Niederrhein.

Die Ausschreitungen französischer und belgischer Soldaten im besetzten Gebiet haben in letzter Zeit wieder einen Umfang angenommen, der in erschreckender Weise erkennen läßt, wie sehr die deutsche Bevölkerung unter der Last der Besatzung zu leiden hat. So liegen vor allem aus dem widerrechtlich besetzten Brabant, Frankreich eine große Anzahl Raubüberfälle und Mißhandlungen von Zivilpersonen durch die fremde Soldateska vor, die gerade im Zusammenhang mit der Forderung nach Zurückziehung der Besatzungstruppen aus dem Rheinland besondere Bedeutung im In- und Ausland verdienen und die Befreiung des Rheinlandes von dieser schmachvollen Militärökonomie für jeden menschlich Denkenden zur dringenden Notwendigkeit machen.

Aus der langen Reihe der amtlich bestätigten Vorfälle des vergangenen Monats, die wegen ihrer gewissenhaftigen Nachprüfung erst jetzt veröffentlicht werden können, führen wir nur wenige Beispiele hervor:

Am 4. Dezember, nachts zwischen 12 und 1 Uhr, wurde der Bureaubeamte Sch. in Duisburg ohne jeden Grund von einem belgischen Soldaten überfallen und erhielt mit einem feinen Gegenstand einen derartigen Schlag gegen die linke Schulter, daß er benimmungslos zu Boden stürzte. Er wurde mit blutendem Gesicht und drei Schnittwunden von Polizisten in das Diaconienhaus gebracht, wo der Arzt Schlußsteinbeinbruch feststellte, dessen Heilung lange Zeit in Anspruch genommen wurde.

Am 14. Dezember wurde ein seltener auf dem Heimwege von zwei französischen Soldaten ohne jeden Grund derartig mißhandelt, daß sein Gesicht stark geschwollen war und sein Mund blutete.

Ein bemeiselter Vorfälle hat sich am 15. Dezember in Duisburg zugetragen. An der Haustür des Gastwirts G. Restaurant zum Kaiser Friedrich, wurde abends gegen 11 Uhr stark gestolpert. Das Lokal war schon geschlossen und den Klopfbären wurde von innen befohlen, daß der Wirt ihnen hereinab gemacht habe. Darauf wurde die Tür eingetreten, die der Wirt jedoch mit Anstrengung wieder zumachte, nachdem er draußen zwei belgische Soldaten er-

Judica hatte noch sehr einjam, und Kalkülstreck lag dem Danaburger nur möglich, aber dieser unermessliche Groll wurde freundlich empfangen, aber Mirer Perry, der sich nach dem Befinden der Kaiserin erkundigen wollte. Er hatte sich einen schwarzen Gehrock geleistet, brauchte ein paar langweilige Treibhausreden und generete mit dem praktischen Sinn des Amerikaners sofort auf sein Ziel los.

„Ich sehe, Fräulein Stephan“, sagte er, „daß Ihnen weder der Sturz noch der etwas derbe Zugel meines Hannibal gefehlet hat; das letztere ist die Hauptsache, denn Regereichte können Eisen geröchen. Dank! Wenn Sie ein Wort davon lernen, geht ich sofort, und ich komme doch mit einer Bitte.“

Wenn ich Sie erfüllen kann, Mirer Perry, — steinigt. Ich möchte Sie nämlich kennen kennen.“ Judica deutete lächelnd auf einen Sessel.

„Hier bin ich, mein Herr.“

„Ich mein, ich habe mich falsch ausgedrückt: wir müssen kennen lernen — gegenseitig, und das ist nur in einer Umgebung möglich, wo ich mich zu Hause fühle. Jedenfalls liegt mir das besser.“

„Wie denken Sie sich das, Mirer Perry?“

„In einer Form, gegen die selbst amerikanische Vads nichts einzuwenden haben. Ich lade Sie zum Lunch auf mein Schiff ein; da ich sehr bin und keine Dame an Bord habe, erachtet ich die Einladung zugleich auf ihre Gesellschaft.“

Er verbeugte sich gegen Salome und fuhr mit dem Rod. Kessel für seinen eigenen Gelinde. —

Judica suchte nach einer Antwort. Der Amerikaner sah es ihr wohl an, daß sie nicht ganz „im Fitt“ war, wie man neuerdings zu sagen pflegt, und ließ sich zu einer Erläuterung herbei.

„Ich bin nämlich kein Seemann, Lady. Aber wie in der Neuen Welt haben wir unter Gewohnheiten, die von der europäischen Sitte etwas abweichen. So finden wir es zum Beispiel bequemer, unsere Wesen im eigenen Schiff oder im eigenen Salonwagen zu erziehen — natürlich, wenn man sich ein kleines Vermögen gesammelt hat. Meine Bemerkung „Mir Perry“ ist nicht sehr groß. Wundersüchtig hat viel mehr Komme, aber sie ist ganz mit eingerechnet und bezieht vor allen Dingen einen hübschen Dinningroom. Sollten Sie sich an dem Namen lohnen? Meine Mutter, die

Jane, und sie war Engländerin, wie ich selbst in England geboren bin; zuletzt wohnte ich freilich in Newport, und die Mirer Perry legt in Danaburger Hafen.“

Das war eigentlich ein halber Lebenslauf in kurzen Worten zu werden, und Judica hätte sich von dieser Seite angezogen. Unerschrocken lag auch wieder in ihrem Charakter noch in ihrem Beruf; sie reichte daher dem Gatt die Hand und sagte freimütig:

„Gut, Mirer Perry, wenn ich meine treue Salome mitbringen darf, komme ich gern. Wann?“

„Morgen mittags um 12 Uhr.“

Kein Wort mehr oder weniger: er lächelte ihr auch nicht die Hand, wie es doch eigentlich natürlich gewesen wäre, und Judica freute sich darüber. Bei diesem Worte war es ihr klar vorgekommen — er mochte vielleicht eine Herenmatte sein, aber jedenfalls nicht brutal, und vor allen Dingen — Judica schaute ihm dank. Er selbst hatte freilich nicht seine Knochen hergegeben, das konnte auch nur sein Kerl wie der schwarze Hannibal, aber der Gedanke zur Zeit ging seltenerlich von ihm aus, in etwas anderer Form hätte er sie auch selbst vollbracht. —

Das alles überlegte Judica, als Perry gegangen war, und sie sah so nachdenklich in der Sofakante, daß Salome endlich ein flüchtes Wort fand:

„Gib acht, Mädchen; das ist der Treibhug.“

„Ich Du, mit Deinen Karten! Wie siehst du noch das Schiff — Mir Perry?“

„Ja, was es, und wenn das wirklich nur der Name seiner Mutter ist —“

„Er trägt keinen Ring“, sagte Judica, „und er hat sehr hübsche Augen. Ganz anders als Mirer Perry.“

Als die beiden Frauen den nächsten Tag gegen zwölf Uhr am Danaburger Flughafen suchten, wurden sie von einem Hannibal mit einem schmutzigen Umhang begleitet. Als in Welt und Wohl geordnete Dampfschiff lag ziemlich weit davon und machte unter den sie umgebenden Knospen den Eindruck einer Ruffschiffe, aber als die Dampfe näher herantraten, wurde der sehr hübsche Rumpf des Schiffes, und der am Steuer stehende Regier zeigte Judica seine halbblonden Haare:

„Mir Perry sein das schöne Fräulein auf garzen Ocean — aber Mir Stephan tausendmal schöner.“ (Fortsetzung folgt.)

kennt hat. Am nächsten Abend kamen abermals ein halbes Dutzend Soldaten mit zwei Büchsen in das Lokal und machten dem Sohne des Wirtes Vorhaltungen wegen des Verhaltens des Wirtes am Vorabend. Sie verlangten, daß das Lokal innerhalb 5 Minuten geräumt sein müsse. Der Wirt ging jedoch auf diese Anstalten nicht ein und forderte die Besizer auf, zunächst das Lokal zu verlassen. Der Soldat setzte daraufhin dem Wirt den Revolver auf die Brust und zwang andere Gäste gelang es jedoch, sich rechtzeitig der Waffe zu entziehen. Als es schließlich konnte man einen von den beteiligten Büchsenhegehoffen Effizienzpatrouille wurde daraufhin der Wirt, sein Sohn und die beiden Gäste verhaftet und mehrere Tage im Gefängnis festgehalten.

Am 22. September nachts gegen 11 Uhr wurde von zwei belgischen Soldaten von einem fahrenden Soldaten in der Bismarck-Strasse ein neues Fahrrad gestohlen. Der Fahrer eines nachfolgenden Fernverkehrsbus benutzte sich der Fahrgast, der sofort die Verhaftung der Täter antrug, jedoch von einem belgischen Soldaten an der Weiterverfolgung abgehalten wurde. Einer der Täter war ein belgischer Unteroffizier. Trotz Mühen bei der Schuldbilligung und der belgischen Gesandtschaft blieben die Nachforschungen nach den Dieben erfolglos.

Am gleichen Tage wurde ein deutscher Wachmeister von fünf belgischen Soldaten bei seinem Rundgang an der belgischen Wache in der Wache überfallen. Sie ihn mit dem Rufe „Hände hoch“ mit dem Revolver bedrohten und die Wache einnahmen. Sie schleppten ihn unter Knütteln und Prütteln in das Wachehaus, wo er wie ein Verbrecher behandelt wurde. Sein Revolver über das Wache getragen wurde als falsch erklärt und ihm entzogen. Als die belgischen Soldaten über ihn ein Friedensgebet abhalten wollten, kam ein Feldwebel auf die Wache, der ihn befreite. Mehrere Sachen wurden der belgischen Wache auf dem gleichen Streifen durch einen Wachen aus der Richtung des Wachehauses gestohlen. Die Verhaftungen der belgischen Besatzung, bei den Wacheeinrichtungen hatten den Erfolg, daß der Hauptposten des Wachehauses (Wachehaus) und Wachehäuser verboten wurde. Sehr viele Anstalten über die Wache des Wachehauses von der Wachehausbehörde mit der Wachehausbehörde, daß aus Wachehäusern über die Wachehaus der Wachehaus und Wachehäuser von den belgischen Besatzung jede Anstalt abgelehnt werden müsse.

Diese Anstalt von belgischen Wachehäusern nicht genehmigt. Man erinnert sich wohl noch, daß, als im März vorigen Jahres die militärischen Sanctionen der Entente zur Durchsetzung kamen, von Seite der Wachehäuser die Verhaftung geschehen wurde, die militärischen Maßnahmen werden getroffen, daß sie nach kurzer Frist von der Bevölkerung kaum als lästig empfunden würden. Der Zustand ist jedoch nach wie vor unerträglich für die Bevölkerung, die sich verweigert, ob es für deutsche Wachehäuser keine Geschäftsstelle gibt, und ob kein Anfangs vorhanden ist, der sich selbst die Wachehäuser und Wachehäuser kennen müssen.

Aus Provinz und Reich

Am die Verhandlungen der französischen Emissionen in Halle.

15. Halle, 4. Februar. In der Sitzung des Haushaltsausschusses machte Oberbürgermeister Wiede Mitteilung über die Stellung des Magistrats gegenüber den Verhandlungen mit und über die französischen Emissionen, die im laufenden Jahre einen Nettobetrag von 5 Millionen Mark aufzuweisen haben. Das beste wäre eine Mischung der Emissionen und ihr Aufgeben in Halle. Die Emissionen hätten ihre historische Aufgabe besonders auf dem Gebiete des Schulwesens und in der besonderen Art ihrer sozialen kulturellen Wirkung erfüllt. Es wäre ein Liebesband, daß in der Stadt zwei Schulsysteme befänden, die einander vorbeinterrichteten. Der Stadt käme es dabei weniger auf die Mengen Geldes inmitten der Stadt und auf die Gutswirtschaften der Emissionen an der Grenze des Staatsgebietes an, als vielmehr darauf, was wirtschaftlich und geistig erreicht werden könnte.

Haushälterei.

16. Halle, 4. Februar. Schon wieder ist von zwei wichtigen Büchern am besten Tage die Autorität der Stadt worden. Als gestern nachmittag die Autorität der Stadt auf dem Wege zum Büro war, wurde sie am Ende der Poststraße von zwei Verurteilten überfallen, die ihr die Aktentasche mit 15000 Mark Bargeldern und eine Handtasche mit ca. 150 Mark raubten. Leider sind die beiden Verurteilten unerkannt entkommen.

Erklärung eines Erbstreitens.

17. Eisenach, 2. Februar. Bei der am Sonntag in Eisenach stattgefundenen Verlesung der Gerichtsakten „Zum Urteil“, zu der außer dem Rat noch drei Älter End gesessen, wurde ein Widerspruch von 253.000 Mark erzielt. Jedenfalls wird die Verlesung des Urteils dieses Grundrunds zur Einziehung eines Erbschaftssteuerbescheides für ihre Krankenversicherungs-Angehörigen erweisen. Nicht uninteressant ist an diesem Grundrunds die Identifizierung zu verfolgen. Im Jahre 1902 wurde zu dem Betrage von 21.000 Mark erworben und 1918 für 50.000 Mark verkauft. Trotzdem unter diesem Betrage der städtischen Wählerbeitrag stillgelegt wurde, auch der Betrieb der Gaswerkstatt sehr zurücklag und ferner der schöne Park verfallen. Als der Gemeinderat, er solle vorzeitig am 10. März in der Plenarsitzung in Eisenach, wo sich das Finanzamt befindet, erscheinen, beschwanden sie. Den Einmut des

Dyler zweier Männer.

18. Hohenstein, 3. Februar. Zwei Männer sind bei einem auf der Wismarsche Woiwoden Sommerabend aufgetreten und haben sich ihm als Beamte des Finanzamtes Chemnitz 2 angegeben, die seinen Besitz an Goldbarren beschlagnahmen wollten. Der betragte Mann gab die, darunter einen Willküranspruch aus heraus, und die Männer verließen sie in einer Kation, die sie verließen und mitnahmen. Mit der Bemerkung, er solle vorzeitig am 10. März in der Plenarsitzung in Chemnitz, wo sich das Finanzamt befindet, erscheinen, beschwanden sie. Den Einmut des

Schuldigen, er würde die Sägen nur, ohne Kontrolle der Polizei, herausgeben, wies sie damit zurück, daß sie ihm und seiner Gattin verboten, das Haus eher zu verlassen, bis sie sich entfernt hätten. Die Schuldigen werden wie folgt bestraft: der eine Witte der 30er Jahre, 1,60 Meter hoch, sehr behaftet und barhäut, der andere Ende der 30er, schlant, mit dunklen Schurrbart. Eine Angabe der Kleidung ist dem Geschädigten infolge der Aufregung nicht möglich.

Beurteilung Steuerhinterzieher.

19. Chemnitz, 3. Februar. In dreifacher Reihenfolge vor dem Obertribunal hatte sich der 1890 in Chemnitz geborene Kaufmann Arthur Wiedemann wegen Betrugs in 15 Fällen, Kraftvoll und verbotener Grenzüberkreitung zu verantworten. Wiedemann, der bereits einmal entlassen war, schwebte verfallenen Strafakten vor, daß er ihnen Waren, die bereits im Anrollen seien, verkaufen könne und ließ sich auf diese angeblichen Waren Anweisungen stellen. Auf diese Weise ermittelte er sich zum 499.000 Mark; zwei Chemnitzer Banken leiste er u. a. mit 102.000 Gld. 28.000 Mark herein. Mit dem ermittelten Geld reiste er im Mai 1919 mit seiner Frau nach Belgien, von wo nach Chemnitz, wo er einen Wechsel einlöste, dann nach Bremen, wo er seiner Frau Geld in der Mantelform schickte, um mit ihr über die holländische Grenze zu gehen. Als er später wieder zurück nach Chemnitz wollte, wurde er festgenommen. Bei seiner Verhaftung hatte er noch 81.000 Mark bei sich; 32.000 Mark hatte er zum Zweck der Grenzüberkreitung an holländische Soldaten verteilt. Wegen der angezeigten Delikte erhielt er am 2. März 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Die wegen Kraftvoll mit angelegte Frau wurde freigesprochen, da sie erst in Holland über den Sachverhalt informiert wurde.

Unfähigkeit der Stadtvorordneten.

20. Jandau, 3. Februar. Die Jandauer Stadtvorordneten sind abermals für unfähig erklärt worden. In erster Instanz hatte der Kreisshauptmann von Jandau auf den Wahlprotest der Deutschnationalen die Wahlen stillgesetzt, weil durch die Wahlaktion von Sozialdemokratischer Seite das Wahlergebnis verlegt und die Wählerliste unter einem gewissen Druck geändert hätte. Diese Entscheidung wurde von Sozialdemokratischer Seite im Wege des Rekurses beim Richter des Amtes angefochten. Der Richter des Amtes hat jedoch die erste Instanzliche Entscheidung des Kreisshauptmanns bestätigt und die Wahl ebenfalls stillgesetzt, so daß die Stadt Jandau abermals zur Wahl schreiten muß.

Eine verbotene Ehefrau.

21. Erfurt, 2. Februar. Als in einer Strafkammerverhandlung gegen einen Angeklagten der Staatsanwalt eine Zeugnisfrage von anderthalb Jahren befragte, geriet die Frau des Angeklagten im Zusammenhang in große Erregung und ließ an den Richter, wo sie entrüthelt meinte, „Gefängnis gibt's keine, da hab ich auch ein Wort mitzureden“. Die Angeklagte wurde aus dem Saal entfernt.

Gattenmord.

22. München, 2. Febr. In München hat der 33 Jahre alte Mördermörder Stengel seine 23jährige Ehefrau, von der er sich wegen ihrer Untreue vor einigen Wochen getrennt hatte, mit einem Messer ertränkt und sich selbst lebensgefährlich verletzt. Die Frau hatte einen Badergehilfen, mit dem sie in Verhältnis unterhielt, in ihrer Wohnung genommen.

Ein Heiratswunder.

23. Hamburg, 3. Februar. Ein raffiniertes Heiratswunder fand in der Person der angehenden Rechtsanwältin Dr. Gertrud Stempel vor dem Landgericht in Hamburg. Stempel soll im In- und Ausland mehrfach auf wegen Heiratswunder bestraft worden sein. Dies heißt es aber unrichtig, da, indem er behauptet, ein Unbekannter müsse mit seinem Namen Mißbrauch getrieben haben. Er habe selber ein Exportschiff betrieben, später auf einer Hochschule in Holland Rechtsanwältin studiert und die Erlaubnis erhalten, an der Verlesung des Doktors sich als Rechtsanwältin zu betätigen. Diese Angaben haben sich aber als pure Fiktion herausgestellt. Auf eine in Berlin erlassene Heiratsanzeige wurde er mit einer Heirat in 3. befaßt, das einmal Verurteilung und auch einen eigenen Hausbesitz. Nach langwieriger Verurteilung nahm Stempel der 3. 10.000 Mark ab unter dem Vorbehalt, er wolle für die Witwe eine Grube gründen. Dann veranlaßte er die 3. aus, sich ihr Mobilien zu verkaufen. Er mietete sie dann in einer Pension ein und ließ sie gänzlich mittellos sitzen. Stempel verlegte dann den Schatz seiner Tätigkeit nach Hamburg. Als hier verlor er sich auf Grund von Heiratsanzeigen nachher mit drei nach einer Ehe sich wiederholenden Witten. Diesen Mißbrauch er insgesamt 32.000 Mark und ihr Mobilien ab. In der letzten Verhandlung wurde Stempel zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein „abgelagerter“ Stoff.

24. Ermsleben, 2. Febr. Vor ungefähr 40 Jahren bodeten zwei Brüder in Burgtheil. Dabei ging eine zur späteren „Ermsleben“ mitgenommene Flasche mit Branntwein „unter“ und wurde nicht mehr gesehen. Alles Tauchen danach half nichts. Dieser Tage war einer dieser Brüder beim Reinigen des Bureaus beschäftigt und - fand die vollkommen unversehrte Flasche! Es wurde gleich eine „Schloßprobe“ veranstaltet und der „abgelagerte“ Stoff als ausgezeichnet gemessen sein.

Vom Auslande

Ein Dampfer gesunken.

25. Neapel, 3. Februar. Der Helsingforscher Dampfer „Sirena“, der der Sowjetregierung gehört, im Archipel gesunken. 27 Personen kamen ums Leben.

Explosion in einem Bergort.

26. Wernitz, 3. Februar. Bei einer Explosion in einem Bergort in Saatz (Sachsen) wurden neun Arbeiter getötet und neunzig verletzt, die ebenfalls schwer verletzt wurden.

Die interessante Stadt Quedlinburg am Harz kam am 22. April der 1000jährigen Jubiläum feiern. Quedlinburg um uralter Kulturstätte gelegen, in die durch Saale, Bismarck und eigentümliche Einwirkung wohl interessanter Stadt am ganzen Nordrande des Harzes. Die dort sich dazu schmecken, die Bismarckstadt eines Klosters, eines Ochs Mühs und eines Karl Ritter zu sein. Quedlinburg zählt über 27.000 Einwohner. Um die alte Stadt, die mit ihren eigenartigen, vielfach hundertmaligen Holzbauten, den mannigfachen Stellen mittelalterlicher Befestigung, vor allem aber durch ihr alles überlagerndes Schloß und ihre Schloßkirche nach einem ganz mittelalterlichen Eindruck macht, liegt sich eine Feldkur von 30.000 Morgen, eine der größten Preussens, an der jene Blumen-, Gemüse- und Obstgärten gebaut werden, die den Namen und den Ruhm Quedlinburgs in die weiteste Ferne getragen haben. Von hier aus, wo er seinen Ursprung hatte, wurde im Jahre 919 der Quedlinburger Heiligthum als deutscher König berufen, der große Gründer des alten deutschen Reiches. Hier liegt er mit seiner Gattin in der von ihm erbauten kleinen Kreuzkirche begraben, aber die sich hinter der herrliche romanische Domkirche. Die Bismarck-Stein Sohn Otto L. der Große, 1873 jenseit holländische Zonenpolitik, das in sich überlagernden Gelände seit 1699 unter der Zuhilfenahme Brandenburg-Preussens, ein eigenartiges Sonderregiment führte, bis es 1803 an Preußen fiel. Unter seinen Nachkommen in Wölfe, Schwärmer, Felleblich des Großen, unter seinen Nachkommen wurde von Königreich, die Geliebte August von Sachsen, zu nennen. Die Stadt birgt noch eine Fülle von Erinnern an die ihre Glanzzeit und hat manches unschätzbare Kleinod aus den damals hier vorhandenen Kunst- und wissenschaftlichen Schätzen gerettet.

Geologische Expedition nach Sibirien.

Während von Preteris in Transbaikalien bereit ist in 1000 bis 1700 Meter Seehöhe das große Hochgebirge aber Aufsteig aus. Es ist eine hohe Landschaft, die von vielen Gipfeln überlagert und rings von höherer Landschaften umgeben ist. Die Flüsse, die sie durchziehen, sind reich an Schottersteinen; der eine von ihnen, der Amuro, geht sehr häufig auch in Schottersteinen und einen anderen Fluß haben die Buren wegen seines Schottersteinreiches den Namen „Schotterfluß“ gegeben. Die Flüsse sind aber meist ziemlich trocken, meistens in der Höhe sogar versiegt, und die wenigen fließenden Flüsse sind daher gering. Sehr interessant ist das Hochgebirge wegen der Geologen, denn es gilt als das ausgedehnteste vorgeschichtliche vulkanische Ausbruchsgelände, die auf der ganzen Erde bekannt ist, muß das vulkanische Magma, das hier ausströmt, ist sehr außerordentlich dünnflüssig gewesen sein, daß es sich leicht genug horizontal ausbreiten konnte, es es erstarret. Es sind daher sehr interessante wissenschaftliche Fragen, deren Lösung einer von Amerika aus finanzierten neuen Expedition obliegt. Zur Leiter der Expedition in der Zeit der Expedition nach Sibirien, G. W. Wologodskij, der schon vorher lange Jahre in Sibirien tätig war, hat Holland zu Weihnachten verlassen.

Eine neue deutsche Großstadt.

In nächster Zeit wird die Stadt Buer (Nah) in Westfalen, Reg.-Bez. Münster, ihren 100.000 Einwohner zu verzeichnen haben. Buer ist durch den Eisenbahnbau und andere Industrien sehr schnell emporgeblüht. Es zählt im Jahre 1895 nur 15.031 Einwohner. 1899 war 11.071.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballsport des Sonntags.

Der gestrige Sonntag brachte, wie wir es bereits in unserer Sonntagsvorlesung als wahrscheinlich angekündigt, den gütigen Ausfall sportlicher Wettkämpfe auf dem durch die hohe Schneedecke völlig spaltenlosen Harz. Die Harz- und Harzstädter hatten in richtiger Weise die Aufgabe bereits am Sonntag mit der Bismarck-Spiele fäktisch abgelehnt, um allen Vereinen, ungenügend Anreize und Erregungen von Eintritt zu voren herein den Boden zu entziehen. Had sei die Terminat auch noch so groß (und das ist es allerdings) im Saalekreis noch nicht, bei solchen Bodenverhältnissen muß der Vordersitz ruhen und den Spielern die möglicherweise Bank gebaut werden; sie können uns über den Schritt der maßgebenden Behörden nur anerkennen ausdauern; jetzt er hat, wenn gesunde Beurteilung und richtige Wertung des herrlichen Kampfes vorhanden ist.

So hat denn der gestrige Sonntag nicht die erhoffte Entscheidung sowohl in der Saalekreisliga als auch in der 2. Klasse im Spiel Germania-Neumarkt gebracht; aus das Preisreiten zwischen Preußen und Sportverein 99 harrt nun seiner Auswirkung im Frühjahr, das uns hoffentlich recht bald bessere Witterungsverhältnisse beschert.

Wintersport.

Die Wintersportwoche der ersten Deutschen Kampfpfeile hat sich bereits erreicht. Es waren sonnenverfüllte Tage kalten Gelagens, der Frühlingsherb Glaue auch die kleinen Wägen, die sich hier und da im Aufwind und im Wellengang gelagert, nicht zu trüben vermochten. An guten Willen, dem großen Werke zu vollem Gelingen zu veranlassen, hat es gemäß auf seiner Seite gefehlt, und die Beteiligung und Konkurrenz der sportlichen Kampfe sehr schwer der Veranstaltung an sich schon einen ganz besonderen Ehrenpreis. Die Schöpfung der Deutschen Kampfpfeile erscheint somit schon in ihrem ersten Teil, dieser Wintersportwoche in dem ich-Bericht, als eine historische Tat zur rechten Zeit.

Letzte Wettermeldungen.

Helmstedt: Oberhof - 1 Grad, Schneedecke 80 bis 100 Zentimeter, Sportwoche vom 5. bis 14. Februar 1922. Baden: Baden-Baden - 1 Grad, etwas bewölkt. Badenweiler: Plus 1 Grad, etwas bewölkt. Heidelberg: Minus 1 Grad, Schneedecke 93 Zentimeter, bläuer Schnee. Erbhof: Plus 1 Grad, etwas bewölkt. Eisenach: Minus 1 Grad, etwas bewölkt. Tübingen: Regen! Westfalen: Westfalen, Reuland, Bahn gut; Autobahnbindung Hauptbahnhof-Werlberg.

Der bekannte Rangfremdenführer Grafmann (H. v. S. Guldau) ist nach Merseburg übergesiedelt und wird dort für den Sportverein 99 tätig sein.